



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Die Konferenzverhandlungen im Haag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Die Konferenzverhandlungen im Haag

Unter diesem Zeichen standen die vom 15. Juni bis zum 15. Oktober 1907 währenden Beratungen der Haager Friedenskonferenz, die vom ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Léon Bourgeois geleitet wurden. Nach dem Urteil der Baronin Suttner, die neben Stead an der Spitze der Friedensbewegung stand, war der deutsche Vertreter, Marschall von Bieberstein, nicht bloß der scharfsinnigste Redner der Versammlung, sondern förderte auch durch seine Sachkenntnis die positiven Arbeiten, wiewohl er auf Grund der ihm erteilten Weisungen zu weitgehenden Wünschen entgegentreten mußte. Dagegen wurde Stead durch die Haltung der amtlichen englischen Vertreter arg enttäuscht, deren Gleichgültigkeit für die Friedenssache allgemein auffiel. Stead schreibt darüber: „Ich stand in fortwährendem Verkehr mit allen führenden Mitgliedern der Konferenz, mit Ausnahme der englischen Delegierten, zu denen ich mehr oder weniger in Gegensatz geriet infolge der seltsamen Anweisungen, die sie für die Konferenz erhalten zu haben schienen. Grey hatte sie offenbar angewiesen, das Gegenteil alles dessen zu tun, was er mir versprochen hatte. Statt daß die englischen Vertreter in der Friedenskonferenz die Führung hätten übernehmen sollen, blieben sie im Rückstand und ließen den ersten Platz Deutschland und Amerika. Eine kläglichere und schändlichere Niederlage habe ich selten gesehen¹⁾.“

Einen genaueren Bericht gibt Bertha von Suttner in ihren gleichzeitigen Aufzeichnungen; sie schrieb im Haag August 1907 folgendes nieder²⁾: „... Am peinlichsten waren die amerikanischen und englischen Friedensfreunde von der matten und ablehnenden Haltung der britischen Delegierten berührt. In seiner unerschrockenen Art gab Stead seiner Enttäuschung — mehr noch seiner Entrüstung — darüber Ausdruck. Von der liberalen Regierung seines Landes, die durch den Mund des Premiers und des Ministers des Auswärtigen, Sir Edward Grey, so

¹⁾ Stead kam beim Untergange des Dampfers Titanic am 14. April 1912 ums Leben. Nach seinem Tode gingen Auszüge aus seinen Aufzeichnungen durch die englische Presse; das obige Zitat ist der „Kölnischen Zeitung“ entnommen.

²⁾ Bertha v. Suttner, „Der Kampf um die Vermeidung des Weltkrieges. Randglossen zu den Zeitereignissen vor der Katastrophe.“ Herausgegeben von Alfred H. Fried, Zürich 1917, Band II, S. 41.

entschieden dafür eingetreten war, daß England sich „an die Spitze einer Friedensliga der Staaten“ stellen sollte, hatte man eine andere Rolle auf der Haager Konferenz erwartet. Stead regte eine Aktion unter den englischen Parlamentariern an; und in der Tat: eine Deputation, geführt von Lord Weardale und William Randal Cremer (seit kurzem Sir William Cremer) begab sich zu Campbell-Bannerman und Minister Grey, um sie in dieser Angelegenheit zu interpellieren. Stead reiste auch selbst nach London und kam der Sache auf den Grund. Die Instruktionen der britischen Delegation waren ihr von den Funktionären des Auswärtigen Amtes gegeben worden, die noch vom vorigen imperialistischen Regime her in Stellung geblieben sind und daher in ihrem Geiste die Delegierten zu der passiven und ablehnenden Haltung verpflichteten, die sie im Haag beobachteten. Jetzt war die Sache aufgeklärt, und der Premier hat selbst neue Instruktionen geschickt, so daß die englischen Delegierten — nicht nur zur allgemeinen, sondern auch zu ihrer eigenen Befriedigung — nunmehr in liberaler Weise für das permanente Tribunal und andere Vorschläge eintreten¹⁾.“

Aus diesem Berichte geht hervor, daß sich Grey gegen die Vorwürfe damit verteidigte, daß er die Schuld den Weisungen beimaß, welche die noch aus der konservativen Zeit her tätigen Beamten ausgearbeitet hatten. Das glaube, wer will! Underhalb Jahre waren seit dem Regierungswechsel ins Land gegangen, die Welt war voll von den auf die Konferenz gesetzten Erwartungen, die Minister und die britischen Vertreter berieten miteinander wiederholt über die einzunehmende Haltung — und da sollte man ganz übersehen haben, daß die geltenden Weisungen nicht den von Grey verfolgten edlen Absichten entsprachen? Vermutlich stand es so, daß Grey mit den Imperialisten des früheren Kabinetts innerlich einverstanden war, daß er die in ihrem Geiste erlassenen Weisungen nicht auffallend fand und erst infolge der Beschwerden der Pazifisten auf Wunsch Campbell-Bannermans einlenken mußte. Stead

¹⁾ Übereinstimmend damit schrieb der Londoner „Evening Standard“. „Auf der Haager Konferenz war Baron Marshall die dominierende Persönlichkeit. Neben ihm schienen die schlauen Slawen und die geschickten Romanen ganz nichtsagend, und selbst Mr. Choate (Vertreter Amerikas) wurde in den Schatten gestellt, während Sir Edward Fry (erster Bevollmächtigter Englands) eine trockene und pergamentgleiche Figur wurde. In dem ungleichen Wettkampf kamen wir (d. h. England) schlecht auf unsere Rechnung.“ Vgl. den Artikel „Marshall von Bieberstein“ von Brauer in A. Bettelheim, „Biographisches Jahrbuch“, XVII. Band, S. 217, Berlin 1915.

söhnte sich darauf mit ihm aus, wie aus einigen seiner, der Politik Grey gewidmeten Aufsätze hervorging.

Unter diesen Umständen kam es im Haag nur zu Verabredungen von minderer Wichtigkeit. Indessen hätten die gefaßten Beschlüsse ersprießlich wirken können, wenn sie nicht beim Ausbruche des Weltkrieges in alle Winde verfliegen wären. Im Haag wurde zugunsten der Neutralen ausgemacht, daß ihre Küstenschiffahrt und ihre Fischerei nicht gestört werden dürfe, ebensowenig ihr Postverkehr. England setzte sich jedoch sofort zu Beginn der Feindseligkeiten 1914 über die wohlgemeinten, von ihm genehmigten Vertragspunkte hinweg. Etwas abweichend war das Schicksal, das dem Plan eines internationalen Preisengerichtshofes zuteil wurde, der in letzter Instanz über nach Kriegerecht aufgebrachte Schiffe entscheiden sollte; auf der Konferenz kam es zwar zur Einigung darüber, aber der Entwurf wurde von der englischen Regierung nicht genehmigt¹⁾.

*

Das Seekriegs- und Seebeuterecht

Äußerst wichtig war das Ergebnis der Beratungen über das Seekriegsrecht. Dieses Gebiet hatte an der mit Hugo Grotius beginnenden Entwicklung

¹⁾ Die englische und französische Literatur über Abrüstung und Schiedsgerichte ist sehr reich, aber die politischen Hintergründe werden in ihr wenig behandelt. In den Büchern von Murray und Veggie, wie in dem Werke von R. S. Sretton, "A modern history of the English People" (2 Bände, London 1913) werden die die englische Regierung auf der Haager Konferenz bloßstellenden Vorgänge — wie die Londoner Seerechtskonferenz — einfach mit Schweigen übergangen. Murray und Veggie schildern Grey als das Muster eines friedliebenden, gerechten, der Sache der Abrüstung unbedingt ergebenen Mannes. Ob Grey nun diese Idealgestalt war oder nicht: in Büchern, die über die englische Politik handeln, dürfen Haupttatsachen aus seiner Wirksamkeit nicht unter den Tisch fallen gelassen werden. Dasselbe geschieht in dem bereits erwähnten französischen Hauptwerk über die Zeit, in Debidours "Histoire diplomatique de l'Europe" (seit 1878), 2 Bände, das nur für die französische Politik von Belang ist, dagegen über das Verhältnis Englands zu Deutschlands und über alle Flottenfragen nur oberflächlich unterrichtet. In den Verzeichnissen über die von Debidour benutzten Quellen fehlen so ziemlich alle wichtigeren englischen Bücher, so auch die drei obengenannten. Debidour — Professor an der Pariser Universität — ist, wie viele seiner französischen Fachgenossen, ob des leichten literarischen Gepäcks zu beneiden, mit dem sie sich auf den Weg zur Arbeit begeben.